

Kaiser verlangte, der lateinische solle vorgelesen werden. Der Kurfürst aber sprach: „Da wir in deutschen Landen und unter Deutschen sind, so hoffen wir, Kaiserliche Majestät werde uns auch deutsch reden lassen.“ Also las Dr. Beyer das Bekenntnis deutsch vor und so laut und vernemlich, daß man auch unten im Hofe, allwo alles voller Leute war, jedes Wort deutlich verstehen konnte. Die Vorlesung dauerte zwei Stunden.

Die Evangelischen fühlten sich gestärkt, daß sie ihren Glauben frei öffentlich hatten bekennen und ihr Gewissen wahren können. Auch vielen ihrer Gegner gingen die Augen auf; wie denn z. B. der Herzog von Baiern sprach, es sei ihm die Sache ganz anders vorgebracht, als er es selber gehört habe. Der Kaiser aber befahl seinen Gottesgelehrten, das Bekenntnis zu widerlegen. Sie erklärten, daß sie es wohl aus den Schriften der Väter und dem päpstlichen Rechte zu widerlegen vermöchten, nicht aber aus der heiligen Schrift, worauf Herzog Georg von Sachsen, ein Hauptfeind Luthers, entrüstet entgegnete: „Nun so sitzen ja die Lutherischen in der Schrift und wir daneben.“ Dennoch wurde eine sogenannte Widerlegung aufgesetzt, gegen welche aber Melancthon in einer Schutzschrift (Apologie) unser Glaubensbekenntnis siegreich vertheidigte. Der Kaiser weigerte sich indes, diese Vertheidigungsschrift anzunehmen, und sagte den Evangelischen gar unfreundlich, sie seien genugsam widerlegt, und wenn sie beharrten, würde er sie aufs schärfste strafen. Die Evangelischen aber beschloßen, sich mit einer deutlichen und geraden Antwort vernemen zu lassen. „Denn geradezu,“ jagte der Kurfürst, „macht gute Kenner.“ Es ward also geantwortet: „Man sei aus dem Worte Gottes nicht widerlegt worden; darum wüßte man von dem klaren Gottesworte nicht abzustehen. Darüber möge geschehen und ergehen, was der gnädige Gotteswille sei.“

### 34. Luthers Tod.

18. Februar 1546.

Im Januar 1546 reiste Luther mit drei Söhnen nach Eisleben. Dahin hatten ihn die Grafen von Mansfeld gerufen, um Streitigkeiten zu schlichten, die zwischen ihnen entstanden waren. Unterwegs war er schon sehr schwach; doch predigte er noch einmal in Eisleben, erschien auch über Tische recht gesprächig und schrieb an seine Frau nach Wittenberg tröstliche Briefe voll Glaubens. Am 17. Februar ward er aber recht krank, so daß er auf seiner Stube bleiben mußte. Er betete viel und sagte zu seinen Freunden: „Ich bin hier zu Eisleben geboren; wie, wenn ich hier sterben sollte?“ Nach dem Abendessen ward es schlimmer mit ihm. Um 10 Uhr legte er sich zu Bett. Darauf reichte er seinen Söhnen und Freunden die Hand und sprach: „Betet zu unserm Herrn Gott für sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe; denn der leidige Papst zürnet hart mit ihm.“ Schwer atmend schließ er ein; aber um 1 Uhr erwachte er wieder, von Brustbeklemmungen gequält. Nun kamen Ärzte. Auch der Graf Albrecht von Mansfeld und dessen Gemahlin erschienen und brachten stärkende Tropfen. Doch die Brustbeklemmungen wurden immer heftiger. Seine Freunde meinten, weil er schwitze, werde Gott Gnade zu seiner Besserung geben; er aber antwortete: „Es ist kalter Todesschweiß. Ich werde meinen Geist aufgeben; denn die Krankheit mehret sich.“ Dann betete er: „O mein himmlischer Vater, Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Gott